

**Stellungnahme**  
**zur Situation des Ökolandbaus und des Biomarktes in Deutschland**  
im Rahmen der öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Deutschen Bundestages  
am 12. Dezember 2007

Zu den Fragen der Bundestagsfraktion nimmt der Deutsche Bauernverband wie folgt Stellung:

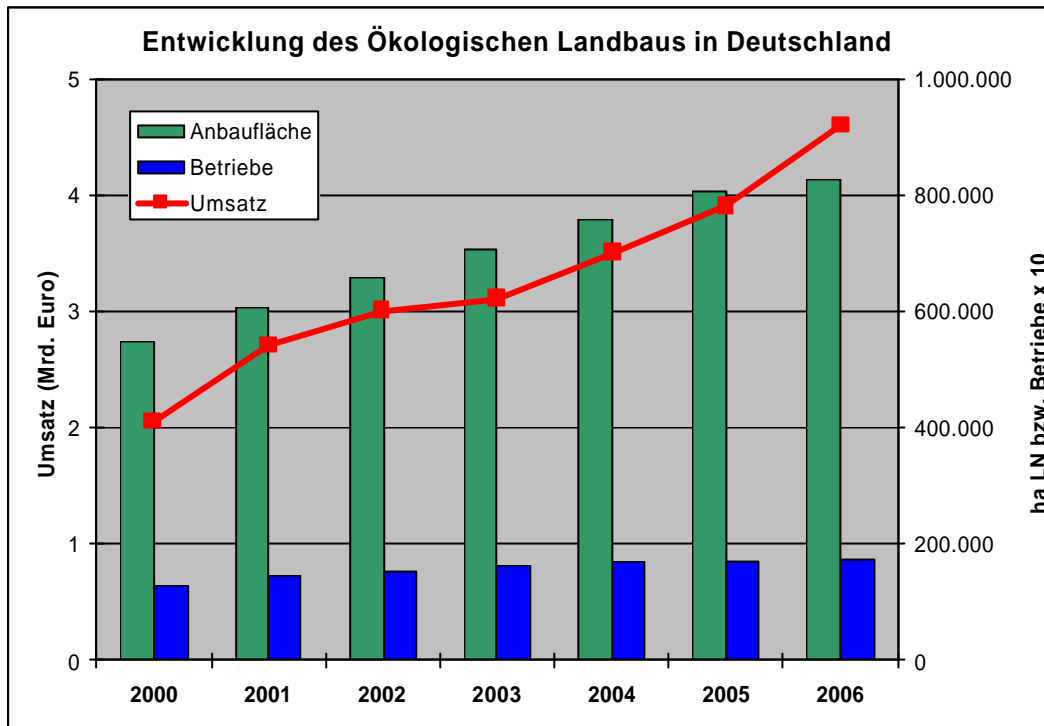
**I) Nationale und internationale Marktpotentiale und -entwicklung**

1. Wie schätzen Sie die aktuelle Situation des Ökologischen Landbaus in Deutschland ein, in Bezug auf Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung?

Die aktuelle Situation der Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung von ökologisch erzeugten Lebensmitteln wird vom Deutschen Bauernverband (DBV) **grundsätzlich als sehr positiv** bewertet. Derzeit ist der Markt von einer erheblichen **Rohstoffknappheit** geprägt. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass es sich beim Biomarkt zwar um einen äußerst dynamischen, im Vergleich zum gesamten Lebensmittelmarkt jedoch recht kleinen und für viele Marktbeteiligten auch noch relativ „neuen“ Markt handelt. Damit sind fast zwangsläufig auch gewisse Schwierigkeiten und **phasenweise Marktungleichgewichte** verbundenen, die aber - in gewissen Grenzen - als „normal“ zu betrachten sind und der grundsätzlich positiven Bewertung nicht entgegen stehen.

2. Wie hat sich der ökologische Landbau deutschland-, europa- und weltweit entwickelt (Anbaufläche, Handelsvolumen, Importe, Exporte)?

Zum 31.12.2006 haben in Deutschland 17.557 landwirtschaftliche Betriebe insgesamt 825.539 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche nach den Kriterien der EG-Öko-Verordnung Nr. 2092/1991 bewirtschaftet. Das Handelsvolumen hat in Deutschland 2006 rund 4,6 Mrd. € erreicht. Die zeitliche Entwicklung des ökologischen Landbaus in Deutschland gibt die folgende Grafik wieder.



Europaweit werden von knapp 190.000 Betrieben inzwischen rund 6,9 Mio. Hektar ökologisch bewirtschaftet. Weltweit ist davon auszugehen, dass über 630.000 Betriebe etwa 31 Mio. Hektar ökologisch bewirtschaften.

Bezüglich Im- und Exporten von ökologischen Lebensmitteln existieren keine offiziellen Statistiken. Fakt ist aber, dass die **zunehmenden globalen Handelsverflechtungen** auch vor Produkten des ökologischen Landbaus nicht halt machen und sowohl Importe als auch Exporte in den vergangenen Jahren sicherlich stark zugenommen haben. Aufgrund der seit etwa zwei Jahren in Deutschland feststellbaren Rohstoffknappheit ist davon auszugehen, dass in letzter Zeit die Importe sehr viel stärker gestiegen sind als die Exporte. Nach Angaben der ZMP hat sich Deutschland beispielsweise dieses Jahr erstmals von einem Bio-Roggenexport- zu einem -importland gewandelt. Andererseits ist davon auszugehen, dass auch zunehmend Rohstoffe von den heimischen Verarbeitungsunternehmen importiert und in Form von veredelten Produkten reexportiert werden.

- Handelt es sich hierbei um eine ausgewogene Marktentwicklung? Wenn nein, nennen Sie mögliche Gründe für diese Entwicklung und Vorschläge, mit welchen Maßnahmen man dieser Fehlentwicklung entgegenwirken kann.

Bei einer derart dynamischen Entwicklung eines insgesamt noch kleinen Marktes sind phasenweise Marktungleichgewichte schwer zu vermeiden, weshalb die aktuelle Marktsituation auch kaum als „Fehlentwicklung“ bezeichnet werden kann. So waren beispielsweise die Jahre 2002 bis 2004 von einem erheblichen **Überangebot** an ökologisch erzeugten Rohstoffen und entsprechend **stark rückläufigen Erzeugerpreisen** geprägt. Im Moment übersteigt die Nachfrage bei vielen Produkten wieder das verfügbare Angebot und in der Folge sind die

Erzeugerpreise für viele landwirtschaftliche Rohstoffe erheblich gestiegen. Ganz aktuell zeichnen sich beispielsweise bei Bio-Ferkeln und Bio-Rindfleisch schon wieder erste gegenläufige Tendenzen ab. Die Ursache liegt nach Auffassung des DBV in erster Linie an der **unterschiedlichen Anpassungsfähigkeit** und an **strukturellen Unterschieden** der Marktbeteiligten. So können Landwirte nur im Wege einer meist **zwei- bis dreijährigen Umstellungszeit** - die zudem oft mit enormen **Anfangsinvestitionen** und **Ertragsrisiken** verbunden ist - in die ökologische Produktion einsteigen. Verarbeiter und Handel können demgegenüber ihre Produktion bzw. ihren Absatz quasi „**über Nacht**“ ganz oder teilweise auf biologische Produkte umstellen, wobei sich das wirtschaftliche Risiko in vergleichsweise engen Grenzen bewegt. Wenn dann in kurzer Zeit viele große Verarbeitungsunternehmen, Handelskonzerne und Discounter in den Ökomarkt einsteigen, ohne sich im Vorfeld die nötigen Rohstoffe zu sichern, sind Rohstoffengpässe und damit **Marktungleichgewichte vorprogrammiert**. Verschärft wird die aktuelle Situation aber auch durch die Entscheidung der meisten Bundesländer in 2005/2006, mit Blick auf die neue EU-Förderperiode ab 2007 die **Förderung von Neuumstellern zeitweilig auszusetzen**. Zusätzlich verknappen die **witterungsbedingt unterdurchschnittlichen Erträge** der Ernten 2006 und 2007 das Angebot an Bio-Rohstoffen.

Die **Hauptverantwortung** für eine langfristig tragfähige Weiterentwicklung des Biomarktes liegt in erster Linie bei den Marktbeteiligten selbst. In Bezug auf die Erzeugerseite muss jeder Landwirt selbst entscheiden, ob eine Umstellung für ihn attraktiv ist. Diese Attraktivität kann erheblich gesteigert werden, wenn Verarbeiter und Handel zu **verbindlichen Kooperationen** bereit sind. Den Staat sieht der DBV in zwei Aspekten in der Verantwortung: Zum Einen ist eine dauerhaft **verlässliche und ausreichende Förderung** der ökologischen Bewirtschaftung im Rahmen der zweiten Säule unabdingbar, und hierbei insbesondere eine erhöhte **Förderung in den ersten beiden Umstellungsjahren**, um Liquiditätsengpässe in dieser für die Betriebe kritischen Phase abzumildern. Hier sind der Bund und vor allem die Länder gefordert, noch deutlich nachzubessern. Für **tierhaltende Betriebe** ist die Umstellung auf ökologischen Landbau mit besonderen Anfangsinvestitionen verbunden. Es ist daher ein richtiger Schritt, wenn im Rahmen der Agrarinvestitionsprogramme ab 2008 die Möglichkeit geschaffen wird, umstellungsbedingte Investitionen verstärkt zu fördern. Die Länder sollten dies jetzt auch umsetzen. Eine wesentliche Herausforderung wird in Zukunft auch darin liegen, die Wettbewerbsfähigkeit insbesondere der ökologischen Rindfleischproduktion auf Grünlandstandorten zu erhalten. Die zweite große Aufgabe des Staates sieht der DBV in der Sicherstellung und Überwachung eines wirksamen **Kontrollsystems** zur dauerhaften Sicherung des **Verbrauchervertrauens** in ökologisch erzeugte Lebensmittel. Auch bei importierten Biolebensmitteln müssen die Verbraucher darauf vertrauen können, dass die europäischen Standards tatsächlich eingehalten werden.

4. In welcher Art und Weise wurden die Rahmenbedingungen für den ökologischen Landbau in Deutschland und Europa in den vergangenen Jahren und mit welchen Auswirkungen verändert?

Für die Landwirte haben sich in den vergangenen Jahren insbesondere die Rahmenbedingungen auf den **Märkten** und damit die **Erzeugerpreise** verändert (s. Fragen I/1-3). Durch die **Reform der europäischen Agrarpolitik** („Entkopplung“) und steigende **Kostenbelastung** (z.B. für Diesel) sind ökologisch wirtschaftende Landwirte ähnlich betroffen wie konventionelle Landwirte. Ein weiterer Einschnitt war der Übergang in die neue EU-Finanzierungsperiode ab 2007, verbunden mit einer **zeitweiligen Aussetzung der Förderung für Neuumsteller** in den Jahren 2005 und 2006 in zahlreichen Bundesländern und mit einer **deutlichen Absenkung der Förderprämien ab 2007**. Zudem bieten die meisten Bundesländern eine **zusätzliche Förderung der Umstellungsphase** nicht mehr an. Die mangelnde Kontinuität und Verlässlichkeit der politischen Rahmenbedingungen in den vergangenen Jahren hat die Umstellungsbereitschaft der Landwirte in vielen Regionen mit Sicherheit negativ beeinflusst. Auch bestehende Biobetriebe sind dadurch massiv in ihrer Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigt worden. Bspw. ist die ökologische Rindfleischproduktion auf extensiven Grünlandstandorten kaum mehr konkurrenzfähig, mit der Folge, dass in den ersten Supermarktregalen schon argentinisches Biorindfleisch verkauft wird.

5. Welche Prognose geben Sie unter den derzeitigen Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Ökologischen Landbaus und des Marktes für ökologisch hergestellte Produkte in Deutschland ab? Wie sind die Rahmenbedingungen zu gestalten, um die Effekte auf die positive Entwicklung zu verstärken?

Der Deutsche Bauernverband geht davon aus, dass der ökologische Landbau unter positiven Rahmenbedingungen sich **dynamisch weiterentwickeln**, aber dennoch ein **begrenztes Marktsegment** bleiben und sich selbst **zunehmend differenzieren** wird. Realistisch erscheint für das Jahr 2015 etwa ein Anteil von 10 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche Deutschlands. Für die damit verbundene Verdoppelung der Flächen im Vergleich zu heute müsste jedoch noch eine deutliche **Optimierung der Vermarktungsstrukturen**, aber auch eine ausreichende und verlässliche **Förderung** von Neuumstellern und bestehenden Biobetrieben durch Bund und Länder erfolgen. Der Ausbau der heimischen Bioerzeugung sollte durch eine praktikable **Herkunftskennzeichnung** unterstützt und flankiert werden (s. Frage II/1). Zur Gewährleistung der Echtheit von Bioprodukten auch bei Importprodukten müssen zudem die **Kontrollsysteme** weiterentwickelt werden. Werden die Rahmenbedingungen nicht in diesem Sinne weiterentwickelt, wird das Angebot an heimischen Bioprodukten weiterhin nur geringfügig zunehmen. Die Importe werden zunächst weiter stark steigen und wir sehen dann die Gefahr, dass durch fehlende Glaubwürdigkeit und etwaige Betrügereien das Verbrauchervertrauen schwinden und der gesamte Biomarkt erheblichen Schaden nehmen könnte.

6. Welche Möglichkeiten zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für den ökologischen Landbau stehen in Deutschland und Europa zur Verfügung?

Auf europäischer Ebene sind ausreichend Mittel zur Förderung des ökologischen Landbaus im Rahmen der **zweiten Säule** der EU-Agrarpolitik – auch über das Jahr 2013 hinaus – zur Verfügung zu stellen. Ferner muss auf europäischer Ebene eine praktikable **Herkunfts-kennzeichnung** umgesetzt, das **Kontrollsystem** EU-weit verbessert und insbesondere die Überprüfung von Drittlandsimporten auf hohem Niveau gewährleistet werden. Hierfür ist auch ein starkes Engagement von Bund und Ländern in Brüssel erforderlich. Daneben gilt es, im Rahmen der GAK entsprechende Förderinstrumente weiterzuentwickeln und auszubauen. Zur Bedeutung des Bundesprogramms Ökologischer Landbau s. Frage III/2.

7. Nennen Sie die wichtigsten vier Faktoren, die Ihrer Meinung nach, die Entwicklung der Ökologischen Land- und Lebensmittelwirtschaft hemmen.

- ◆ Zu geringer **technischer Fortschritt** in der landwirtschaftlichen Erzeugung – dadurch geringe Effizienzsteigerung bei gleichzeitig stark zunehmender Kostenbelastung
- ◆ Hohe **Umstellungshürden** und -risiken
- ◆ Zu geringe Förderung und fehlende politische **Verlässlichkeit**
- ◆ Teilweise zersplitterte **Vermarktungsstrukturen**, die den neuen Herausforderungen auf dem Biomarkt kaum gewachsen sind und letztlich den wirtschaftlichen Einfluss der Landwirte im Biosektor schwächen.

8. Wie beurteilen Sie die zunehmende Ausdifferenzierung des Marktes und den stark steigenden Anteil des so genannten „Billig Bio“ -Angebotes?

Die Tatsache, dass sich der Biomarkt mit dem Heraustreten aus der Nische und der Eroberung des LEH preislich und qualitativ zunehmend ausdifferenziert, ist zunächst als völlig normale und grundsätzlich **positive Entwicklung** zu bewerten. Hierbei ist auch die Entwicklung eines Bio-Preiseinstiegssegmentes grundsätzlich zu akzeptieren, solange - auch bei Importprodukten(!) - die **Einhaltung und Kontrolle der europäischen Biostandards** gewährleistet ist. Gleichzeitig wächst jedoch die Herausforderung, sich im **oberen Preissegment** über höhere Standards, über herausragende sensorische Qualitäten und vor allem auch durch einen klaren und transparenten Herkunftsbezug abzuheben und damit dieses Segment insgesamt auszubauen.

9. Wie differenziert sich die Einfuhr von Öko-Produkten nach Ländern innerhalb und außerhalb der EU?

Statistiken über Importe von Ökoprodukten sind dem DBV nicht bekannt. Aus den verfügbaren Marktinformationen geht jedoch hervor, dass in jüngster Zeit gegenüber den Einfuhren

aus europäischen Nachbarländern die Importe aus Osteuropa, aus Nord- und Südamerika, aus Nordafrika und aus Asien deutlich stärker zugenommen haben.

10. Sehen Sie Wohlfahrtsverluste, wenn die Produktion weiterhin oder noch zunehmend im Ausland erfolgt und für den stark wachsenden Inlandsmarkt importiert wird?

Aus Sicht des Deutschen Bauernverbandes muss es das Ziel sein, die Versorgung des deutschen Biomarktes zumindest bei den Grundnahrungsmitteln **überwiegend aus heimischer Erzeugung** zu gewährleisten. Sollte dies mittel- bis langfristig nicht möglich sein, sehen wir nicht nur die **entgangene Wertschöpfung** für die heimische Landwirtschaft mit Sorge, sondern insbesondere auch die **Gefährdung des gesamten Biomarktes**, da die **Glaubwürdigkeit** von Bioprodukten erheblichen Schaden leiden würde. Dem Verbraucher wird auf Dauer nur schwer zu vermitteln sein, dass aus China importierte Bio-Äpfel „ökologischer“ sein sollen als herkömmliche Äpfel aus Deutschland.

11. Welche Bedeutung hat die Direktvermarktung für den Ökologischen Landbau?

Generell hat die Direktvermarktung im ökologischen Landbau einen **höheren Stellenwert** als in der übrigen Landwirtschaft. Mit der allgemeinen Umsatzentwicklung des Biomarktes konnte die Direktvermarktung in der Vergangenheit jedoch bei weitem nicht mithalten und hat dadurch **Marktanteile verloren**. Unabhängig von dieser sektoralen Sicht ist die Direktvermarktung für die betroffenen Betriebe oft ein **wesentlicher Absatzweg** mit **hohem Wertschöpfungspotential**. Darüber hinaus dient die Direktvermarktung der direkten Kommunikation zwischen Landwirtschaft und Verbraucher und trägt damit insgesamt zur Bekanntmachung und **positiven Imagebildung** des ökologischen Landbaus in Deutschland bei. Um gegenüber dem zunehmend dichteren und breiteren Angebot des LEH und auch der Biosupermärkte bestehen zu können, sind die landwirtschaftlichen Direktvermarkter jedoch gefordert, diesen Betriebszweig **zunehmend zu professionalisieren** und weiter zu entwickeln.

12. Wie bewerten Sie die Situation hinsichtlich der Verarbeitungskapazitäten für regional erzeugte Bio-Lebensmittel in den einzelnen Bundesländern?

Im Vergleich zu anderen Ländern sind die Verarbeitungskapazitäten für Biolebensmittel in Deutschland grundsätzlich als sehr gut zu bewerten. Relativ schwach ist die Verarbeitung derzeit noch in den neuen Bundesländern ausgeprägt. Kleinräumig gibt es aber auch in den westlichen Bundesländern noch Defizite, beispielsweise bei der Abholung und Vermarktung von Biomilch in Teilen des Saarlandes oder Hessens.

13. Welche Auswirkungen haben die steigenden Preise der konventionellen landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf die Angebotsentwicklung aus der ökologischen Produktion?

Da in einigen Produktbereichen die Bioerzeugerpreise über bestimmte Aufschläge mehr oder weniger direkt an das konventionelle Preisniveau gekoppelt sind, **profitieren grundsätzlich auch Bioerzeuger von steigenden konventionellen Erzeugerpreisen**. Steigende Preise sind auch dringend erforderlich, um nach Jahren der nichtkostendeckenden Bioproduktion - gerade im Getreideanbau und in der Milchproduktion - endlich wieder schwarze Zahlen schreiben zu können. Bestehende Biobetriebe erhalten dadurch einen **Anreiz, über Flächenerweiterungen ihre Produktion auszudehnen**. Für die Gewinnung neuer Umstellungsbetriebe ist jedoch nicht allein die absolute Höhe des Erzeugerpreisniveaus entscheidend, sondern - neben vielen anderen Aspekten - die **relative Vorzüglichkeit der Bioproduktion**. Die Bereitschaft zur Umstellung auf ökologischen Landbau dürfte daher sinken, wenn die Preise für konventionelle landwirtschaftliche Erzeugnisse stärker steigen als die für Bioprodukte. Zudem wirken sich Preissteigerungen in der konventionellen Landwirtschaft aufgrund des **höheren Ertragsniveaus** insgesamt deutlich stärker aus.

14. Wie beurteilen Sie die Entwicklung des Ökologischen Landbaus in Deutschland und der Nachfrage nach mehr Öko-Lebensmitteln?

Der Deutsche Bauernverband beurteilt die Entwicklung des ökologischen Landbaus in Deutschland und die Nachfrage nach Öko-Lebensmitteln grundsätzlich positiv. Für die Zukunft liegt die Herausforderung darin, zumindest die Grundnahrungsmittel auch überwiegend aus heimischer landwirtschaftlicher Erzeugung bereitstellen zu können (sofern klimatisch hier produzierbar).

15. Die konservative Agrarlobby versucht in Zeiten von steigender Lebensmittel- und Bioenergienachfrage die Intensivlandwirtschaft als einzige zukunftsfähige Landbewirtschaftungsform darzustellen. Welche Antworten hat die ökologische Landwirtschaft Ihrer Meinung nach auf die globalen Herausforderungen wie Klimawandel, Ernährungssicherheit und Umweltschutz?

Eine steigende Nachfrage und steigende Preise bewirken - in allen Wirtschaftsbereichen - eine **verstärkte Nutzung und Auslastung vorhandener Kapazitäten**. Strategien zur Effizienzsteigerung werden daher sowohl in der ökologischen als auch in der konventionellen Landwirtschaft an Bedeutung gewinnen. Der Begriff der „Intensivlandwirtschaft“ ist hier missverständlich. Nach Einschätzung maßgeblicher AgrarökonomInnen wird sich die EU-Landwirtschaft bei steigenden Agrarpreisen **auf die Nahrungsmittelproduktion konzentrieren**. Wenn von der Landwirtschaft neben der Produktion von Lebensmitteln und nachwachsenden Rohstoffen auch weitere **gesellschaftliche Leistungen** z.B. im Umwelt- und Naturschutz erwartet werden, wird daher in Zukunft vermehrt die Frage gestellt werden, wie bestimmte **Umweltziele möglichst effizient erreicht** werden können. Beispielsweise lassen sich bestimmte Umwelt- und Naturschutzziele sehr viel effizienter und damit flächensparender um-

setzen, als dies durch die bisherige (naturschutzfachlich wenig qualifizierte) konjunkturelle Flächenstilllegung geschehen ist. Zweifellos kommen in Zukunft auf die deutsche und weltweite Landwirtschaft gewaltige **globale Herausforderungen** zu, die in ihren konkreten Ausprägungen und Auswirkungen heute erst **zum geringen Teil absehbar** sind. Der Biolandbau bietet hier schlüssige Konzepte insbesondere im Hinblick auf seine **ökologischen Leistungen**, denen jedoch - zumindest unter mitteleuropäischen Bedingungen - teilweise erhebliche **Mindererträge** gegenüberstehen. Gerade bei globaler Betrachtung bietet der ökologische Landbau jedoch interessante Ansätze, künftigen Anforderungen wirkungsvoll begegnen zu können. Im Übrigen ist jede Gesellschaft gut beraten, aufgrund des hohen Maßes an Unsicherheit über die genauen Herausforderungen der Zukunft nicht allein „auf ein Pferd“ zu setzen, sondern **unterschiedliche Konzepte parallel** zu verfolgen und jedes für sich durch entsprechende Investitionen in **Forschung, Entwicklung und Wissenstransfer** auszubauen und weiterzuentwickeln.

## II. EU-Ökoverordnung/Ökokennzeichnung

1. Wie bewerten Sie die neuen Regeln zur Herkunftsbezeichnung von Öko-Produkten?

Der DBV hat sich seit Jahren für eine Erweiterung des deutschen Biosiegels um eine verpflichtende, aber **pragmatische** und für den Verbraucher **transparente Herkunftskennzeichnung** eingesetzt, vom Bundesministerium und von den meisten ökologischen Anbauverbänden hierfür jedoch keine Unterstützung erhalten. Daher begrüßt der DBV im Grundsatz die Regelung in Art. 24 (1c) der neuen EG-Öko-Verordnung Nr. 834/2007, die ab 01.01.2009 eine verpflichtende Herkunftskennzeichnung für vorverpackte Biolebensmittel vorsieht. Aus folgenden Gründen ist die konkrete Ausgestaltung jedoch **völlig ungeeignet** und wird eher zur **Verwirrung der Verbraucher** als zu zusätzlicher Transparenz führen:

- ◆ Als Herkunft der landwirtschaftlichen Ausgangsstoffe des Produktes wird zunächst nur zwischen „**EU**“ und „**Nicht-EU**“ unterschieden. Sind Zutaten aus beiden Herkünften enthalten, ist das Produkt als aus „**EU-/Nicht-EU-Landwirtschaft**“ zu kennzeichnen.
- ◆ Nur wenn alle landwirtschaftlichen Ausgangsstoffe **aus demselben Land** stammen, kann - d.h. auf freiwilliger Basis - auch das jeweilige Land angegeben werden.
- ◆ Für eine Zuordnung als EU-, Nicht-EU- oder Landesprodukt müssen **mindestens 98 %** der landwirtschaftlichen Ausgangsstoffe aus der jeweiligen Region stammen.
- ◆ Für **Drittlandsimporte** ist die Herkunftskennzeichnung **fakultativ**.

In der Konsequenz werden künftig **die meisten verarbeiteten Produkte als aus „EU-/Nicht-EU-Landwirtschaft“ zu kennzeichnen sein**, auch wenn die Hauptzutaten (z.B. Getreide in Backwaren) vollständig aus nationaler oder sogar regionaler Herkunft stammen. Die **Begrenzung auf max. 2 % an Zutaten von außerhalb der EU ist unverhältnismäßig**



**niedrig, unpraktikabel** und führt zur **Verwirrung der Verbraucher**. Eine **praktikable Regelung** könnte dagegen bspw. in Anlehnung an die (von der EU-Kommission genehmigten) Qualitätsprogramme „**Biozeichen Baden-Württemberg**“ oder „**Öko-Qualität garantiert**“ (Bayern) gestaltet werden. Die Baden-Württembergische Herkunftskennzeichnung sieht vor, dass lediglich die Hauptzutaten (d.h. z.B. das Getreide bei Getreideprodukten und Backwaren, Milch bei Milchprodukten) aus der jeweiligen Region kommen müssen und dass bis zu 10 % der Hauptzutat aus anderen Herkünften stammen dürfen, wenn regionale Ware nicht ausreichend verfügbar ist. Das Bayerische Programm sieht vor, dass **mind. 80 % der Zutaten** aus der Region stammen müssen. Der DBV fordert Politik, Wirtschafts- und Verbrauchervertreter dazu auf, sich **zeitnah auf eine gemeinsame und tragfähige Position zu verständigen und in Brüssel auf eine entsprechende Änderung des Art. 24 (1c) der EG-Verordnung 834/2007 hinzuwirken**.

2. Wie ist gewährleistet, dass die Erzeugungswise der eingeführten Öko-Produkte den Vorschriften der Öko-Kennzeichnung entspricht?

Zur dauerhaften Sicherung des Verbrauchervertrauens in die Echtheit von Biolebensmitteln muss gewährleistet sein, dass aus anderen EU-Staaten und aus Drittländern importierte Bioware tatsächlich nach den gleichen Standards produziert wird wie einheimische Bioprodukte. Dazu enthält die neue EG-Öko-Verordnung Regelungen zum **Kontrollsystem** und zum **Handel mit Drittländern**. Die entsprechenden Durchführungsbestimmungen sind jedoch bislang noch nicht beschlossen. Es ist in jedem Fall die Aufgabe der EU und der Mitgliedstaaten, im Rahmen eines geeigneten **Monitorings** die Wirksamkeit und Zuverlässigkeit der gesetzlichen Regelungen und deren praktischer **Umsetzung in den Mitgliedsländern** aufmerksam zu verfolgen und bei erkennbaren Defiziten schnell und entschlossen zu reagieren. Andernfalls droht der Verlust des Verbrauchervertrauens.

3. Wie bewerten Sie die Zukunft des nationalen Bio-Siegels in Hinblick auf die Einführung des europäischen Bio-Siegels? Durch welche Verbraucherinformationskampagnen müsste diese Einführung auch in Auswertung der Erfahrungen mit dem nationalen Biosiegel flankiert werden?

Die EU-Kommission plant, ein **neu gestaltetes europäisches Biosiegel bereits Anfang 2008** einzuführen und im Rahmen einer Informationskampagne bekannt zu machen. Ab 2009 müsste das europäische Siegel dann **auf vorverpackten Lebensmitteln verpflichtend** eingesetzt werden. Dadurch wird das etablierte deutsche Biosiegel vorerst noch breite Verwendung finden, ab 2009 jedoch **sukzessive an Bedeutung verlieren**. Allein aufgrund der heute nahezu allgegenwärtigen Verbreitung von Bioprodukten im Handel in Verbindung mit der künftigen Pflichtkennzeichnung wird das europäische Biosiegel relativ schnell Bekanntheit erlangen. Daher kann nach Ansicht des DBV der Start des europäischen Logos nur bedingt mit der früheren Einführungsphase des deutschen Siegels verglichen werden kann. Für die Bekanntmachung des neuen EU-Zeichens trägt der Staat daher (z.B. im Rahmen

des Bundesprogramms Ökologischer Landbau) auch weit weniger Verantwortung, als dies seinerzeit bei Einführung des deutschen Siegels der Fall war. Der DBV regt an, zusammen mit den Wirtschaftsbeteiligten **in 2010 eine Prüfung** und ggf. auch eine Entscheidung vorzunehmen, wie mit dem deutsche Biosiegel angesichts der für den Verbraucher schwer überschaubaren „Siegeflut“ weiter zu verfahren ist.

4. Welche Konsequenzen erwarten Sie hinsichtlich Änderung der EU-Ökoverordnung auf das Angebot und den Verkauf von einheimisch erzeugten Bio-Lebensmitteln in den verschiedenen Sparten des Lebensmittelhandels?

Wenn die anstehenden Durchführungsverordnungen und deren praktische Umsetzung in den Mitgliedstaaten den Anforderungen gerecht werden und die „Echtheit“ von Bioprodukten – und damit das Vertrauen der Verbraucher in diese Lebensmittel – zuverlässig sicherstellen, werden sich nach Ansicht des DBV **keine besonderen Auswirkungen auf Angebot und Absatz** von Bioprodukten im deutschen Handel ergeben. Dies ist insbesondere auch darin begründet, dass das künftige europäische Biosiegel genauso wie das bisherige deutsche Siegel **die Internationalisierung des Biohandels** fördert und einen praktikablen und transparenten Herkunftsbezug ausdrücklich nicht vorsieht. **Positive Auswirkungen** im Sinne von langfristig **vermehrt heimischen Bioprodukten in den Supermarktregalen** sind nur realistische, wenn der beschlossene Art. 24 (1c) der EG-Verordnung im Sinne unserer Antwort zu Frage II/1 geändert würde.

5. Zurzeit werden in Brüssel die Durchführungsverordnungen zur EU-Ökoverordnung erarbeitet. Welche Schwachstellen sehen Sie in der novellierten EU-Öko-Verordnung, die unbedingt in den Durchführungsverordnungen nachgebessert werden müssen?

Die sachgerechte Ausgestaltung der ausstehenden Durchführungsverordnungen zur Basisverordnung Nr. 834/2007 ist für die Landwirte und die anderen Wirtschaftsbeteiligten existenziell. Dennoch wird es kaum möglich sein, die in der Basis-Verordnung enthaltenen Schwachstellen (z.B. die o.g. Herkunftskennzeichnung oder die Option zur Verwendung von „durch“ GVO hergestellten Lebens- und Futtermittelzusatzstoffen) im Rahmen der Durchführungsbestimmungen zu kompensieren. Vielmehr ist hierzu eine möglichst zeitnahe **Änderung der Ausgangsregelungen** in Verordnung 834/2007 erforderlich. Der DBV erhofft sich hierzu die aktive Unterstützung des Bundestages, der Bundesregierung und der übrigen Wirtschaftsbeteiligten.

### III. Fördermöglichkeiten

1. Erachten Sie die derzeitige Fördersystematik als zielführend und wie beurteilen Sie grundsätzlich die Förderung des Ökologischen Landbaus? Wo sehen Sie den Ökologischen Landbau im Gesamtkontext landwirtschaftlicher Förderung?

Die Förderung des ökologischen Landbaus erfolgt über die so genannte **zweite Säule** der Agrarpolitik und rechtfertigt sich aus zwei Gesichtspunkten. Einerseits bringt die ökologische Bewirtschaftung besondere **Umwelleistungen** mit sich, die im Rahmen der Agrarumweltprogramme über bestimmte Hektarprämien honoriert werden. Andererseits kann die Förderung des ökologischen Landbaus auch aus **wirtschaftspolitischen Gründen** sinnvoll sein. So können der ökologische Landbau und die nachfolgenden Verarbeitungsstufen zu einer erhöhten **Wertschöpfung** sowie zur Sicherung und Schaffung von **Arbeitsplätzen im ländlichen Raum** führen. Insbesondere in der aktuellen Marktsituation würde der Verzicht auf eine angemessene Förderung zu einer Verschlechterung der **deutschen Wettbewerbsposition** und damit zu noch **mehr Bio-Importen** aus dem europäischen und außereuropäischen Ausland führen.

Bei der konkreten Ausgestaltung der Förderprogramme sind einerseits die **Marktentwicklung**, aber auch die **Konkurrenzfähigkeit** des deutschen Ökolandbaus im Vergleich zu **anderen Agrarumweltmaßnahmen** sowie im Vergleich zu **ausländischen Wettbewerbern** zu berücksichtigen. Vor diesem Hintergrund sollte die Förderung verstärkt **Impulse für die Neuumstellung** von Betrieben setzen. Daher erachtet der DBV eine erhöhte Förderung in den ersten beiden Umstellungsjahren für dringend geboten. Gleichzeitig sollten umstellungsbedingte Investitionen stärker als bislang im Rahmen der **Agrarinvestitionsförderprogramme** der Bundesländer gefördert werden. Insbesondere für tierhaltende Betriebe ist die Umstellung auf ökologischen Landbau aufgrund der häufig erforderlichen Stallum- und -neubaumaßnahmen mit erheblichen Anfangsinvestitionen verbunden. Zudem sieht die geltende EG-Öko-Verordnung nach 2010 ein Ende der **Anbindehaltung** vor, so dass insbesondere in Süddeutschland für viele Bio-Milchviehbetriebe noch erhebliche Investitionen anstehen, die über einen Ausbau der Agrarinvestitionsförderprogramme ermöglicht und abgedeckt werden müssen. Die Anhebung der GAK-Förderung auf 35 % in diesem Punkt ist ein richtiger Schritt.

2. Wie bewerten Sie die Förderwirkungen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau (BÖL) in den vergangenen Jahren und wie sollte es Ihrer Meinung nach weiter qualifiziert werden?

In den ersten Jahren wurde im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau (BÖL) viel Geld in die **Öffentlichkeitsarbeit** und die **Verbraucherinformation**, auch in Verbindung mit dem damals neu eingeführten **deutschen Biosiegel**, investiert. Diese Schwerpunktsetzung war damals richtig und wichtig, wenngleich über die Sinnhaftigkeit einzelner Maßnahmen sicherlich strittig diskutiert werden kann und Werbeagenturen und Verbände zunächst die Nutznießer der Förderung waren. Der zweite große Schwerpunkt war und ist

der Bereich **Forschung und Entwicklung**. Nach Ansicht des DBV gingen gerade im Forschungsbereich in den Anfangsjahren Mittelverwendung und Projektvergabe teilweise an den eigentlichen Anforderungen der Praxis vorbei. Inzwischen hat sich die Situation aber deutlich gebessert. Rückblickend lässt sich sagen, dass das BÖL auf der **Nachfrageseite** bislang sicherlich viel bewirkt hat, auf der **Erzeugerseite** jedoch noch verhältnismäßig wenige Erfolge verbuchen kann. Die Situation des Ökomarktes hat sich nun – sicher auch mit Unterstützung des Bundesprogramms – jedoch in den letzten Monaten vollkommen verändert und das **BÖL muss auf die veränderten Rahmenbedingungen und neuen Herausforderungen zeitnah reagieren**. Dazu gehört aus unserer Sicht ein Stopp aller Maßnahmen, die im Wesentlichen auf eine rein **quantitative Förderung der Nachfrage** ausgerichtet sind. In der aktuellen Marktsituation kann ein weiteres Nachfragewachstum im Wesentlichen nur über zusätzliche Importe realisiert werden, die teilweise aus bedenklichen Quellen oder Herkunftsn stammen und daher mit zusätzlichen Risiken für den gesamten Biomarkt behaftet sind. Stattdessen muss das BÖL seinen Fokus auf die **Stärkung der heimischen Erzeugung** richten. Die Aufgabenfelder liegen in der **Beratung und Unterstützung umstellungsinteressierter Betriebe**, in der **Qualifizierung** der Biolandwirte und in der Verbesserung der **Schnittstellen** zwischen der Landwirtschaft und den nachfolgenden Stufen der Wertschöpfungskette. Als absoluter Hauptschwerpunkt muss jedoch künftig der Bereich **Forschung, Entwicklung und Wissenstransfer** erste Priorität erlangen. Der Öko-Landbau ist dringend darauf angewiesen, bestehende Defizite abzubauen und über technischen und züchterischen Fortschritt längerfristig eine höhere Effizienz zu erlangen. Fragen der Tier- und Pflanzengesundheit, die Weiterentwicklung angepasster Landtechnik, sowie der Tier- und Pflanzenzüchtung scheinen aus Sicht des DBV vordringlich und müssen über schlagkräftige Projekte mit mehrjähriger Laufzeit bearbeitet werden. Dabei ist auch ein effizienter Wissenstransfer in die Praxis sicherzustellen. Der Deutsche Bauernverband begrüßt daher die Entscheidung des Bundestagsausschusses, im Jahr 2008 über die Hälfte der vorgesehenen Mittel in diesem Bereich einzusetzen. Auch über das kommende Jahr hinaus muss eine längerfristige verlässliche Finanzierung dieser Aufgaben gesichert sein.

3. Wie kann die Bundesregierung Ihrer Meinung nach dazu beitragen, mit regionaler Erzeugung und Verarbeitung von Bio-Lebensmitteln regionale Wertschöpfung und existenzsichernde Arbeitsplätze in den ländlichen Räumen stärker zu fördern?

Wichtigster Beitrag der Bundesregierung wäre, in Brüssel eine zügige Änderung der **Herkunftskennzeichnung** im Sinne der Antwort zu Frage II/1 herbeizuführen.

4. Wie bewerten Sie die konkrete Förderwirkung hinsichtlich der Schaffung existenzsichernder Arbeitsplätze in den ländlichen Räumen durch die Förderprogramme für den Ökolandbau der einzelnen Bundesländer?

In Anbetracht der kurzfristigen Vorlage des Fragenkataloges kann der DBV hierzu keine qualifizierte Stellungnahme abgeben.

5. Was behindert aus Ihrer Sicht am meisten den weiteren Ausbau des Ökolandbaus bzw. die Erhöhung des Anteils einheimisch erzeugter Bio-Lebensmittel im deutschen Lebensmitteleinzelhandel und Discountern?

Siehe Antwort auf Frage I/7

6. Reichen die Förderbeträge zur Umstellung und Erzeugung ökologischer Produkte in den verschiedenen Bundesländern aus oder sollte der Anreiz zur Betriebsumstellung erhöht werden?

Siehe Antwort auf Frage III/1

7. Wie kann unterstützt werden, dass die VerbraucherInnen regional erzeugte Produkte noch besser erkennen und nutzen?

Siehe Antwort auf Frage II/1. Im Übrigen ist die Vermarktung regional erzeugter Produkte Gegenstand vielfältiger Initiativen der Wirtschaftsbeteiligten.

#### **IV. Forschung**

1. Welche Bedeutung hat dabei die langfristige Planungssicherheit für die Landwirtschaft einerseits und Forschung und Lehre andererseits?

Keine Stellungnahme

2. Welche Rolle sehen Sie in der Forschung für den Ökologischen Landbau? Ist die Forschung gut aufgestellt, um den Ökologischen Landbau in Deutschland weiter zu entwickeln? Welche Schwerpunkte würden Sie setzen?

Für die langfristige Weiterentwicklung des ökologischen Landbaus spielt Forschung, Entwicklung und Wissenstransfer eine ganz zentrale Rolle. Die Forschungsorganisation hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert, ist aus unserer Sicht aber nach wie vor nicht ausreichend. Insbesondere die Bereiche Tier- und Pflanzengesundheit, Tier- und Pflanzenzucht sowie Landtechnik werden bislang nicht ausreichend bearbeitet.

3. Forschung ist ein wichtiger Bereich, um die ökologische Landwirtschaft und Lebensmittelwirtschaft in Deutschland voranzubringen. Wo sehen Sie noch Forschungsbedarf?

Siehe Antwort zur Frage III/2 und IV/2

## V. Qualitätsstandards und Verbraucheransprüche

1. Kann man zwischen Öko- und konventionellen Lebensmitteln Qualitätsunterschiede feststellen? Wenn ja, aufgrund welcher Bewertung?

Die wichtigsten qualitätsbeeinflussenden Faktoren bei pflanzlichen Lebensmitteln sind **Sortenwahl** und **Standort, Anbau- und Lagertechnik** sowie die Art der anschließenden **Weiterverarbeitung**. Dies ist der Grund, weshalb grundsätzlich die Qualitätsunterschiede innerhalb der ökologischen bzw. konventionell erzeugten Lebensmittel oftmals größer sind als zwischen den unterschiedlichen Bewirtschaftungssystemen. Dennoch ist bekannt, dass beispielsweise biologisch erzeugtes Obst und Gemüse aufgrund des Verzichts auf **mineralische Stickstoffdüngung** häufig höhere Trockensubstanzgehalte und damit bezogen auf die Frischmasse teilweise auch höhere Gehalte an einzelnen wertgebenden **Inhaltsstoffen** aufweisen. Einzelne Gemüsearten weisen bei biologischer Erzeugung auch tendenziell niedrigere **Nitratgehalte** auf. Wie beispielsweise die Ergebnisse des seit fünf Jahren in Baden-Württemberg durchgeführten Öko-Monitorings zeigen, weisen heimische Bio-Produkte häufig gar keine oder nur Spuren von **Pflanzenschutzmittelrückständen** auf. Bei anderen qualitätsbeeinträchtigenden Parametern sind systematische Unterschiede zwischen ökologischen und konventionellen Lebensmitteln praktisch nicht vorhanden. Da auch die Pflanzenschutzmittelrückstände in konventionellen Produkten in der Regel weit unterhalb der gesetzlichen Höchstwerte liegen, lassen die nochmals niedrigeren Gehalte der biologischen Lebensmittel nicht automatisch auf gesundheitliche Vorteile schließen.

2. Bestehen qualitative Unterschiede bei ökologischen Produkten, die in Deutschland bzw. in europäischen Mitgliedstaaten oder außerhalb Europas hergestellt werden? Falls ja, welche?

Unter der Voraussetzung, dass vergleichbare Erzeugungsstandards tatsächlich eingehalten werden, resultieren qualitative Unterschiede zwischen unterschiedlichen europäischen oder außereuropäischen Herkünften in erster Linie aus der Wahl unterschiedlicher Sorten und unterschiedlicher standörtlicher und klimatischer Bedingungen. Die für die Verbraucher entscheidenden Unterschiede zwischen heimischen und importierten Lebensmitteln liegen daher weniger in der eigentlichen Produktqualität. Die entscheidenden **Kaufargumente zu Gunsten regionaler bzw. heimischer Produkte** liegen vielmehr in den **ökologischen Vorteilen** aufgrund kürzerer Transportwege und größerer **Frische**, in der Pflege und Förderung der heimischen **Kulturlandschaft** „vor der eigenen Haustür“, in der zusätzlichen **Wertschöpfung** und Sicherung bzw. Neuschaffung von **Arbeitsplätzen** im eigenen Land und vor allem auch im höheren Maß an **Transparenz** und **Vertrauen** in die Echtheit von Biolebensmitteln.

3. Gibt es in der Praxis Qualitätsunterschiede oder wesentliche Preisunterschiede, welche die Konsumentscheidung für Produkte aus dem ökologischen Anbau beeinträchtigen?

Die je nach Produktgruppe unterschiedlich hohen Preisaufschläge für biologisch erzeugte Lebensmittel stellen in der Praxis selbstverständlich ein wesentliches, für viele Verbraucher auch entscheidendes Kaufhemmnis dar. Dagegen spielen die in früheren Jahren häufig noch anzutreffenden qualitätsbeeinträchtigenden Eigenschaften bestimmter Biolebensmittel, beispielsweise schrumpelige Möhren oder wurmstichige Äpfel, heute keine Rolle mehr.

4. Welche Forderungen stellt der Bio-Konsument an Qualität und welches Qualitätsprofil wird im Handel, in den Anbauverbänden und in den Naturkostläden angestrebt bzw. welche zusätzlichen Standards z.B. Regionalität und Klimaschutzlabel werden diskutiert und sind sinnvoll?

Die Frage richtet sich an den Handel.

5. Welche Rolle nehmen qualifizierte Mitarbeiter in der Vermarktung und im Verkauf? Sind Fachkräfte ausreichend vorhanden und ausgebildet? Wo müssten Verbesserungsmaßnahmen bei der Qualifizierung von Arbeitnehmern ansetzen?

Die Frage richtet sich an den Handel.

6. Welche Rolle spielt die Information der Verbraucher und wie ist diese zu verbessern?

Eine wesentliche Grundlage für die erfolgreiche Entwicklung des ökologischen Landbaus in Deutschland in den letzten Jahren liegt aus Sicht des Deutschen Bauernverbandes in der erfolgreichen Etablierung des **deutschen Biosiegels**, das dem Verbraucher eine klare und **einfache Information** gibt. Nur ein geringer Teil der Konsumenten ist für eine umfassende Verbraucherinformation tatsächlich zugänglich und aufnahmebereit. Es ist daher auch Aufgabe der Wirtschaft, die eigene Botschaft zu verdichten und klar und leicht erkennbar zu transportieren. Die qualitativen Unterschiede zwischen Bioprodukten der unterschiedlichen Anbauverbände sowie zwischen Verbands-Bio und EU-Bio sind nach Ansicht des DBV für den Großteil der Verbraucher **nicht kommunizierbar**. Deutlich einfacher zu kommunizieren und dabei auf hohes Interesse stoßend ist dagegen der **Hinweis auf die Herkunft** der Produkte. Dies ist ein weiterer Grund für die Kopplung des künftigen europäischen Biologos an eine regionale oder nationale Herkunftskennzeichnung.

7. Welche Wege zur Gewinnung der Kinder und Jugendlichen als Konsumenten sind für den Ökolandbau noch nicht optimal genutzt, wenn man berücksichtigt, dass nach der EsKiMo Ernährungsstudie vom Oktober 2007 die von der DGE und von dem Forschungsinstitut für Kinderernährung empfohlenen Obst- und Gemüseemengen bisher nur von einem geringen Anteil der Kinder und Jugendlichen erreicht wird?

Die Sensibilisierung der Bevölkerung für Fragen der gesunden und ausgewogenen Ernährung ist eine große Herausforderung und gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Es ist davon auszugehen, dass bestimmte Familien und Bevölkerungsschichten, die für Ernährungsfragen

bislang nicht oder nur schwer zugänglich sind, auch als Konsumenten für Biolebensmittel kaum zu gewinnen sind.

## VI. Anbaureize bzw. -hindernisse

1. Welchen Einfluss hat der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen auf die ökologische Land- und Lebensmittelwirtschaft und wie kann darauf reagiert werden?

Für den Deutschen Bauernverband ist die Grundvoraussetzung des Anbaus gentechnisch veränderter Pflanzen eine wirksame gesetzliche Koexistenzregelung, die wirtschaftliche **Vermarktungsschäden** bei benachbarten ökologischen oder konventionellen Landwirten verhindert. Für Betriebe des ökologischen Landbaus ist die GVO-Freiheit ihre Erzeugnisse ein wesentliches Verkaufsargument. Diese ist über geeignete **Anbauabstände** sowie über verbindliche Regeln zum Umgang mit GVO bei Anbau, Ernte, Lagerung und Transport sicherzustellen. Sollte es dennoch - trotz Einhaltung der guten fachlichen Praxis oder auch bei Verstoß dagegen - zu nachweislichen Vermarktungsschäden bei benachbarten Landwirten kommen, so muss in jedem Fall eine schnelle und unbürokratische **Schadensregulierung** gewährleistet sein. Dies kann aus Sicht des DBV am wirksamsten durch einen ausreichend finanzierten **Haftungsfonds** geschehen, in den die Saatgutindustrie sowie die GVO-anbauenden Landwirte einzahlen.

2. Führt die steigende Produktion von Biomasse für nachwachsende Rohstoffe und energetische Nutzung zu einer geringeren Attraktivität der Betriebsumstellung auf ökologischen Landbau?

Die sich neu ergebenden Möglichkeiten in der Landwirtschaft, beispielsweise durch die Erzeugung nachwachsender Rohstoffe und erneuerbarer Energien, senken zwar nicht direkt die Attraktivität einer Umstellung auf ökologischen Landbau, bieten den Landwirten allerdings neue, **zusätzliche Optionen** einer betrieblichen Weiterentwicklung. Außerdem ist zu bedenken, dass der Einstieg in den Anbau nachwachsender Rohstoffe ohne Umstellungszeit, mit in der Regel geringeren Anfangsinvestitionen und vor allem mit geringerem Ertragsrisiko verbunden ist. Steigende Agrarpreise werden aber wegen der hohen Rohstoffkostenanteile in der Bioenergieerzeugung längerfristig dazu führen, dass sich die Landwirtschaft auf die Lebensmittelerzeugung konzentriert.

3. Warum stellen Ihrer Meinung nach in den letzten Jahren trotz zweistelligem Umsatzwachstums für Öko-Produkte kaum deutsche Betriebe auf ökologische Landwirtschaft um und was kann und muss die Politik tun, damit mehr deutsche Landwirte auf ökologische Bewirtschaftung umstellen?

Wesentliche Gründe für die moderaten Umstellungsraten sind nach Ansicht des Deutschen Bauernverbandes einerseits die hohen **Umstellungshürden** (bedingt durch zweijährige Umstellungszeit sowie die häufig hohen Anfangsinvestitionen, verbunden mit erheblichem Ertragsrisiko) sowie die **schlechten Erfahrungen** der Landwirte in den vergangenen Jahren, in



denen die Situation auf dem Biomarkt von teilweise erheblichen **Angebotsüberschüssen** und **nicht kostendeckenden Erzeugerpreisen** geprägt waren. Landwirte sind grundsätzlich gut beraten, derart gravierende und langfristige betriebliche Entscheidungen wie eine Umstellung auf ökologischen Landbau gründlich zu überlegen und für den eigenen Betrieb genau zu kalkulieren. Entscheidend für die Umstellung des eigenen Betriebes auf ökologischen Landbau darf nicht der Wunsch der Discounter, vermehrt billige Biolebensmittel zu verkaufen, sein, sondern allein die voraussichtliche betriebliche **Rentabilität**. Hemmende Umstellungsimpulse von Seiten der Politik sind insbesondere auf die **Aussetzung der Förderung** von Neuumstellern in den Jahren 2005 und 2006 in vielen Bundesländern zurückzuführen. Die Rolle der Politik für die Gewährleistung langfristig verlässlicher Rahmenbedingungen wurde bereits bei Frage III/1 diskutiert.

4. Mit der wachsenden Nachfrage nach Bio-Produkten ist auch eine deutliche Zunahme bei der Verarbeitung und Vermarktung weg von klassischen Öko-Anbietern hin zu Großverarbeitern und konventionellem Lebensmittelhandel zu beobachten. Sehen Sie dieser Entwicklung gelassen bzw. welche Risiken steckt hinter der Entwicklung und wie begegnen sie dieser?

Der Einstieg großer Verarbeitungs- und Handelsunternehmen in den Biomarkt ist zunächst eine völlig normale Entwicklung, die mit dem Heraustreten des biologischen Landbaus aus der Nische hin zu einem etablierten Marktsegment verbunden ist. Dass der eigene Erfolg für die Branche auch zu neuen Herausforderungen führt und neue Fragen aufwirft, lässt sich weder bestreiten noch vermeiden. Entscheidend ist, dass sich die Branche mit der Entwicklung sachlich auseinandersetzt und in angemessener Weise **auf die neuen Herausforderungen reagiert**. Im Interesse der Sache und vor allem auch im Interesse der betroffenen Landwirte müssen dabei ggf. einzelverbandliche Interessen zurückgestellt und **Kräfte gebündelt** werden.

## 7) Politische Vorgaben

1. Sehen Sie eine Verantwortung der öffentlichen Hand, beispielsweise bei der Privatisierung oder Verpachtung von Ackerflächen, Nachhaltigkeitskriterien anzusetzen bzw. eine ökologische Bewirtschaftung zu privilegieren?

Der Schritt zur Umstellung des eigenen Betriebes auf ökologischen Landbau ist ein persönlicher, individuell zu planender und zu kalkulierender Schritt. Erfolgreich im ökologischen Landbau wird nur sein, wer diese **Entscheidung aus eigener Überzeugung** mit festem Willen angeht. Die Umstellung eines landwirtschaftlichen Betriebes allein aufgrund politischen Drucks von außen wird daher in vielen Fällen nicht erfolgreich sein und auch der Akzeptanz der hohen Bewirtschaftungsaufgaben nicht förderlich sein.

2. Wie ist das von der Bundesregierung vorgegebene Ziel zur Verwirklichung von 20% ökologischer Landbau bis 2010 zu bewerten (Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt)?

Wie sich heute zeigt, war das seinerzeit vorgegebene Ziel von 20 % ökologischer Landbau bis 2010 nicht realistisch. Realistischer, gleichwohl noch immer ambitioniert, wäre aus Sicht des Deutschen Bauernverbandes ein Anteil von **10 % bis 2015** (s. Frage I/5). Es stellt sich die Frage, ob die Politik gut beraten ist, Flächenziele zu setzen.

3. Welchen konkreten Verbesserungsbedarf bei der Unterstützung seitens der Politik sehen Sie?

Der Deutsche Bauernverband fordert von der Politik ein eindeutiges Bekenntnis für eine **praktikable Herkunftskennzeichnung** von ökologischen Lebensmitteln und einen aktiven Einsatz in Brüssel zur Verwirklichung dieses Ziels. Daneben gilt es, **Verlässlichkeit** und **Planungssicherheit** bei der **Förderung** des Ökologischen Landbaus zu gewährleisten, dabei auf die **Vermeidung von Wettbewerbsverzerrungen** zu achten und zusätzliche Erleichterungen für die **Umstellungsphase** sowie für den Um- und Neubau von Anbinde- zu Laufställen zu fördern. Ferner müssen dringend **Forschung und Entwicklung** für den ökologischen Landbau weiter intensiviert werden, um drängende Probleme zu lösen und gleichzeitig die Effizienz und Ertragsfähigkeit des ökologischen Landbaus deutlich zu steigern.